

Für Sie ausprobiert...

Individuelle Donau-Rad-Flusskreuzfahrt: Passau – Wien – Passau

„Wie seid Ihr denn auf die Idee gekommen“, – „Na, dann trainiert schon mal gut“, – „Für die Woche ist eine Hitzewelle angekündigt“, – „Ich weiß ja nicht – so eine Reise in der Corona-Zeit?“ – „Oooh, das wird ja mal ein *ganz* anderer Urlaub für Euch...“ – das waren die Antworten und Reaktionen unseres Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis, als wir freudig von unserer spontan gebuchten Rad-Flusskreuzfahrt von Passau bis Wien und wieder zurück berichteten.

Das positive Feedback wie: „Der Donau-Radweg ist wunderschön“ bis hin zu „Das wird Euch gefallen!“ und die stillen Seufzer: „Das würden wir jetzt auch gern machen“ ließ unsere Vorfreude ins Unerträgliche wachsen und das Reisefieber hatte uns gepackt.

Ausgerechnet in dieser durch die Corona-Regelungen eingeschränkten Zeit verreisen zu können, löste ein großes Glücksgefühl in uns aus. Das Hygiene-Konzept des Schiffes überzeugte uns sofort. Außerdem radeln wir als Familie tagsüber alleine an der frischen Luft und auf einen Besuch beim Heurigen werden wir aus Vorsichtsmaßnahmen einfach verzichten. Es ist ein Geschenk, dass wir – in dieser Zeit, die von Regelungen und Einschränkungen bisher bestimmt war – überhaupt reisen können und wir wollen nicht leichtsinnig werden. Auf Wien freuen wir uns aber auch dort wollen wir spontan entscheiden und von den Menschenansammlungen abhängig machen, was wir uns ansehen werden.

Zurück blieben unsere stillen Gedanken: „Hoffentlich verfahren wir uns nicht so viel“ bis zu „Den Zweiflern werden wir es schon zeigen“ und „Möge doch bitte das Wetter mitspielen ...“.

Die Koffer waren schnell gepackt – für die Radtouren sportlich und wetterfest mit genügend Sonnenschutz(mitteln), vorsorglich auch Regensachen und, für den absoluten Notfall – mögen wir davon verschont bleiben – eine Erste-Hilfe-Tasche, für die tägliche Mitnahme.

Nein, wir hatten uns keine „Extra-Rad-Garderobe“ gekauft und vertrauten darauf, dass wir im „Freizeit-Radler-Outfit“ nicht unangenehm auffallen würden.

Unseren Kofferinhalt ergänzten wir, für den Aufenthalt an Bord, durch sportliche-legere Kleidung.

Fluss-Schiffe lassen sich nicht mit Hochsee-Kreuzfahrtschiffen vergleichen und so verzichteten wir auf Hartschalenkoffer und reisten mit Reisetaschen, die ausgepackt unter den Betten verstaut werden konnten.

Zeitiger als geplant erreichten wir Passau und als die ersten Passagiere unser Schiff. Da lag sie vor uns – unser Zuhause für die nächste Woche – die MS Normandie.

Freundlich wurden wir von der Crew empfangen und um Verständnis gebeten, dass wir, bis zur Einschiffung, bitte auf dem Sonnendeck Platz nehmen mögen. Was für ein Glück.

Es war tatsächlich heiß, die Sonne brannte erbarmungslos auf uns nieder. So hatte sich zumindest die Aussage „Für die Woche ist eine Hitzewelle angekündigt“, bewahrheitet. Wir freuten uns, dass wir nicht schutzlos im Hafen stehend warten mussten sondern auf dem geschützten Sonnendeck Platz nehmen konnten.

Nach und nach füllte sich das Schiff mit alleinstehenden Personen, Kleingruppen bis hin zu Pärchen und Familien mit Kindern. Von ca. 10 bis Ende der 70iger Jahre war jedes Alter und jede körperliche Konstitution vertreten.

Und endlich war es soweit: Es ging los! Der Kapitän und die Crew begrüßten uns, erklärten uns, dass wir, aufgrund der aktuellen Corona-Regelungen, die Flure an Bord nur im Einbahnstraßensystem begehen dürfen. So wurde vermieden, dass Gäste sich in engen Fluren zu nahe kommen konnten. Das Tragen eines Mund- / Nasenschutzes war obligatorisch, ausgenommen in der eigenen Kabine, am Tisch im Speisesaal (Salon) oder auf dem Sonnendeck sitzend. Jeder Kabine wurde für die Mahlzeiten ein fester Tisch zugeordnet, bis zu vier Gäste aus derselben Kabine bzw. einem gemeinsamen Hausstand saßen gemeinsam an einem Tisch.

Unsere Kabinen erwiesen sich großzügiger geschnitten als erwartet und waren sehr sauber.

Nun ging unsere Reise endlich los.



Am ersten Abend wurden wir mit einem Dinner überrascht, das der reinste Augen- und Gaumenschmaus war. Für die nächsten Abende durften wir jeweils zwischen einem Fleisch- und Fischgericht auswählen aber auch etwaige Diät- und Schonkostwünsche hätten wir genauso wie eine vegetarische Kost bis 14 Tage vor Reisebeginn anmelden können.

Die Frische der Zutaten und deren Zubereitung weckten in uns die Vorfreude auf die weiteren 3-Gänge-Menues und wir beschlossen, dass wir tagsüber nicht in Lokale, entlang der Radstrecke, einkehren werden.

Müde, satt und freudig gespannt auf alle Eindrücke, die wir in der nächsten Woche erleben werden, schliefen wir, tief und fest wie die Murmeltiere, die erste Nacht an Bord der MS Normandie.

Gut gestärkt durch ein leckeres Frühstück, das keine Wünsche offen ließ und am Tisch serviert wurde, erfuhren wir durch Moni, unsere Reiseleiterin alles Wissenswerte zu unserer ersten Radtour.

Uns Gäste beschäftigte die Frage: „Wie schnell müssen wir radeln, damit wir nicht zu spät kommen und das Schiff ohne uns die Anlegestelle verlässt und bleibt genügend Zeit, dass man auch unterwegs etwas besichtigen und eine Pause machen kann...?“

Monis Antwort beruhigte uns und notfalls, so ulkten wir, muss die Radtour bis zum nächsten Halt des Schiffes verlängert werden.

Der gesamten Crew zollte unser höchster Respekt, wenn sie, aufgestellt in einer langen Reihe, vom Matrosen bis hin zum Kapitän, unsere Räder morgens vom Sonnendeck an Land brachten und für uns bereitstellten und am Abend die Rückabwicklung auf das Sonnendeck vornahmen.



Auf unserer Reise wollten wir die Chance nutzen und das Fahren mit einem E-Bike testen, sodass wir diese im Vorwege gemietet hatten.

Unsere Räder waren mit unseren Kabinenummern versehen und jeder Reisende nutzte während der Reisedauer ausschließlich das ihm zur Verfügung gestellte Fahrrad.

Zum Equipment zählten neben einem Lunchpaket, eine Satteltasche, pro Kabine eine Lenkertasche, ein Reparaturset und eine Luftpumpe. Für die E-Bike-Nutzer natürlich auch der Akku.

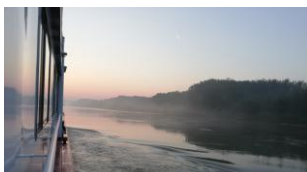
So ausgerüstet und mit dem privaten Fahrradhelm gesichert, unternahmen wir die erste Probefahrt direkt am Anleger und beim Bremsen bemerkte ich, dass mein Fahrrad nicht über eine Hinterradbremse verfügte. Hui, da war der Schrecken groß aber es war nichts passiert. Für mich war es einfach nur eine Umstellung, da ich bislang Räder mit Hinterradbremmen gefahren und mit diesen vertraut war. Im Laufe der Reise lernte ich die Vorzüge der Vorderradbremse kennen und heute würde ich, müsste ich mich entscheiden, die Wahl für eine Vorderradbremse treffen.

Es würde sicherlich diesen Bericht sprengen, wenn ich nun zu jeder Radtour einen ausführlichen Bericht schreiben würde.

Aber ein Gefühl, das hat sich, auch nach dieser Reise, ganz stark in unseren Herzen gefestigt: Ein wahres Lebensfreude-Glücksgefühl!

Es war so unbegreiflich schön, mit dem Rad durch die Natur zu fahren – überwiegend entlang der Donau. Durch die schönste Landschaft, auf tollen und gepflegten Radwegen. Voller Aufregung das Rad auf eine Fahrradfähre zu schieben, um auf die andere Seite der Donau zu gelangen. Den Vögeln zuzuhören, sich den Fahrtwind um die Nase wehen zu lassen. Einfach alles einmal zu vergessen und sich selbst zu spüren (oder auch mal ein gewisses Körperteil) und im Einklang mit der Natur zu sein. Anzuhalten, wenn man eine Pause machen oder sich etwas ansehen möchte. Andere Radler zu überholen, sich überholen zu lassen – mal zügig, mal gemächlich zu radeln.

Es gab Momente, da wollte man während des Radelns vor lauter Glück am liebsten laut singen und man hatte plötzlich Liederzeilen im Kopf, wo man sich fragte, wo die plötzlich herkommen – so wie z. B. aus einem Lied der Gruppe Geier Sturzflug die Zeile: „Eines kann mir keiner nehmen und das ist die pure Lust am Leben“ ...



Morgens aufzuwachen, während das Schiff die nächste Anlegestelle ansteuert, den Morgen über der Donau erwachen zu sehen, wenn der Frühnebel sich aufklärt – dann hat es fast den Anschein als würde die Welt ein wenig stillstehen.

Die Rad-Flusskreuzfahrt von Passau nach Wien (und wieder zurück) entlang der Donau, durch die Wachau mit ihren Weinbergen, über die Donauinsel nach Wien zu radeln war so wunderschön, dass wir sie gern wiederholen würden.

Unsere Radtouren hatten eine Länge zwischen 40 und 60 Kilometern pro Tag. Diese Strecke ist sehr gut, auch von Freizeitradlern und auch ohne E-Bike zu bewältigen, wie uns drei mitreisende Damen im Alter von Mitte 70 Jahren mit ihren 7-Gang-Damenrädern bewiesen. Es war immer genügend Zeit, auch einfach einmal sitzenzubleiben, hinzuschauen und zu entdecken!

Es war ein besonders Erlebnis während der Radtour eine Pause zu machen, in der Donau zu baden und unser Schiff an uns vorbeifahren zu sehen.



Ausflüge konnten wir fakultativ hinzubuchen: In Linz eine Stadtrundfahrt mit dem knallgelben City Express, eine Schlossführung in Grein, einen Stadtspaziergang oder auch eine Wien-Stadtrundfahrt mit dem Fahrrad und letztendlich auch eine Weinverkostung in der Wachau.

Wehmut erfasste uns am letzten Tag, bei der letzten Radtour – übrigens der einzigen bei Regen – und am Abend beim Abschiedsdinner. Die gesamte Crew verabschiedete sich von uns und wurde mit einem großen Applaus für ihre Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Aufmerksamkeit geehrt.

Das Wetter zollte unseren Wehmut mit einem kräftigen Gewitter, Starkregen und Sturm. Auch das muss man einfach einmal erlebt haben, verhinderte aber, dass wir die letzte Nacht mit einem leckeren Cocktail auf dem Sonnendeck im Sonnenstuhl unter einem Sternenhimmel genießen konnten.

Letztendlich: Alle Gäste sind immer pünktlich zur Abfahrt wieder auf dem Schiff gewesen, es gab keinen Unfall und keine Verletzungen, niemand hatte eine Fahrradpanne und keiner hatte sich so verfahren, dass es problematisch wurde. Die Routenbeschreibungen, die wir in Karten- und Schriftform erhalten hatten, waren sehr gut! Und unser E-Bike hat uns wunderbar gefallen – wir sind auf den Geschmack gekommen...

Wir hatten es genossen, dass wir unsere Radtouren individuell fahren konnten. Nach unserem Tempo, nach unseren Interessen und nicht, auf fremde Personen Rücksicht nehmen mussten, die vielleicht an einer Stelle hätten länger verweilen wollen oder die vielleicht etwas anderes nicht interessiert hätte.

Wir haben von dieser Reise jede Menge Erinnerungen mit zurückgenommen und die Gewissheit, dass diese Art von Aktiv-Urlaub und Reise nicht unsere letzte gewesen sein soll.

Besonders beeindruckt hat uns Melk mit seinem prachtvollen Benediktinerstift aber auch das abendliche Linz und letztendlich Dürnstein. Einem Fleckchen Erde, das sich den Berg hinaufzieht – mit dem blauen Turm der Stiftskirche von Dürnstein, dem Wahrzeichen der Wachau.

Die Wachau selbst reizt mit ihren Weinbergen und „Marillenwäldern“, den kleinen (Bio-)Lädchen, die unterwegs zur Einkehr und zum Einkauf einladen.

Wien ist und bleibt letztendlich immer eine Reise wert und auch hier gibt es viel mehr zu entdecken und zu erleben als nur Sachertorte, Kaiserschmarrn und Sissi.



Was gewesen wäre, wenn wir statt Sonne und Hitze nur Kälte und Regen gehabt hätten?

Wir hätten sicherlich auch unseren Spaß gehabt und die Sonne in unseren Herzen aktiviert.

Auf das Wettergeschehen hat die Menschheit keinen Einfluss – es kommt, wie es kommt.

Unser persönliches Motto lautet schon seit vielen Jahren: „Wenn wir uns die ganze Zeit auf eine Reise gefreut haben, dann werden wir uns vom Wetter nicht daran hindern lassen, diese besondere Zeit zu genießen...“ - und wenn es ganz nass geworden wäre, dann wären wir vielleicht auch einfach einen Tag an Bord geblieben, (die Möglichkeit hätte bestanden) – wer weiß das schon.

Sicher ist, dass wir uns unsere Reiselust und das Erleben noch niemals durch das Wetter haben verderben lassen!

Unsere „Zweifler“ haben wir mit unserem dynamischen Reisebericht, der von Erlebnissen, Erzählungen und Anekdoten gekrönt war, vom Gegenteil überzeugen können und einige von ihnen zu einer solchen Reise inspiriert.

Enden möchte ich diesen Bericht mit einem Gedicht von Johann Wolfgang von Goethe, das in der Stiftskirche von Dürnstein aufgehängt ist und all das in Worte fasst, was wir noch heute empfinden:

*„Auch das ist Kunst, ist Gottes Gabe,
aus ein paar sonnenhellen Tagen
sich so viel Licht ins Herz zu tragen,
dass, wenn der Sommer längst verweht,
das Leuchten immer noch besteht.“*

Zum Abschluss einige bildliche Impressionen unserer Reise:

